

Aus deutschen Gefangenen-Lagern.

Aufzeichnungen eines neutralen Berichterstatters.

Ein Spezialberichterstatter der „Zürcher Neuen Zeitung“, der eine Anzahl Gefangenenlager in Deutschland besucht hat, berichtet u. a. über die Lager bei Göttingen und Gießen:

Diese beiden Lager zeichnen sich zunächst durch prächtige Lage und freundliche Anlage aus. Die Wohlfahrts-Einrichtungen des

Erscheinen dieser Schrift sind alle diese Einrichtungen noch wesentlich erweitert und ausgebaut worden. Namentlich den Studierenden wird hier jede nur irgend zulässige Erleichterung verschafft. Die Stubentuben haben ihren eigenen Raum, wo sie ungehindert wissenschaftlich arbeiten können, und erhalten von der Univeritätsbibliothek und von Pro-



Sturmangriff in den Bogenen.

Göttinger Lagers haben dem Kommandanten und dem freiwilligen Leiter dieser Bestrebungen, Hrn. Professor Dr. Karl Stange, schon den Vorwurf eingetragen, es werde hier das Guten zu viel getan. Herr Professor Stange, der sich mit hohem Idealismus und großer Aufopferung der Sache widmet, begegnet diesem Vorwurf in seiner Schrift: „Das Gefangenenlager in Göttingen“ selbst

fefforen alle erforderlichen Bücher geliehen. Es berührte mich ganz sonderbar, in dem Baradenlager die schönen in Leder und Bindstrang gebundenen Werte der Bibliothek zu finden. Wir hörten auch in einem anderen Lager, daß von dort gefangene Studenten zur Fortsetzung ihrer Studien nach Göttingen geschickt wurden. Außerdem vermittelt im Lager ein Institut-Polylotte jedem den Sprachunterricht, den er zu haben wünscht. Die Lagerbibliothek enthält in ihrer französischen, flämischen, englischen und russischen Abteilung zusammen über 6000 Bände, daneben werden von den Gefangenen selbst Lagerzeitungen in allen Sprachen herausgegeben.

Jede Ration hat ihr eigenes Komitee, bei denen sich die Leute Rat holen können. (Diese Einrichtung besteht übrigens in allen Lagern, die wir gesehen.) Jeden Sonntag hat der Kommandant eine Aussprache mit den Vertrauensmännern der Komitees, wobei diese ihm allfällige Wünsche vortragen können. Ueberhaupt hatten wir den Eindruck, daß in diesem Lager, ebenso wie in Gießen, ein ganz besonders guter Geist herrsche. Vielleicht mag dazu auch der Umstand beigetragen haben, daß wir diese Lager in strahlender Sonne, die anderen bei düsterem Regenwetter gesehen haben.

Eine ganz eigenartige Institution von Wohlfahrts-Einrichtungen besitzen die Franzosen des Lagers unter der Leitung eines Advokaten aus Arras, Léon Paillet. Da gibt es eine Unterrichtsabteilung, eine Lehrklasse, Nachfragebureau für Rechtsauskünfte, endlich besondere Abteilungen für die Verteilung der Liebesgaben und zur Führung der Listen der Kursteilnehmer. Zur weiteren Bildung des Geistes und des Körpers und zur Unterhaltung dienen Lesesalons, Vorträge, Turn- und Fechtclubs, Tennisplatz, Theater, Varietés und ver-



Der Kaiser bei der Verteilung Eiserner Kreuze an besonders tapfere Soldaten auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

mit folgenden Worten: „Wenn man einer zusammenfassenden Uebersicht alles das aufzählt und zusammenstellt, was im Lager für die Gefangenen getan wird, dann kann es allerdings so aussehen, als ob das Leben im Lager doch recht viele Annehmlichkeiten biete; aber wenn man in die Baracken selbst hineingeht und aus dem persönlichen Verkehr mit den Gefangenen einen Eindruck davon gewinnt, wie die Seh-



Maschinenwerke in veredelter Stellung.

nach Frau und Kind und die Anwesenheit der Sorge um Heimat und Beruf und die entwerrende Wirkung der menschlichen Unfähigkeit auf dem Leben des einzelnen, dann wird man den Gefangenen lieber die wenigen Stunden können, in denen sie sich zerstreuen und sich freuen dürfen.“ Seit dem Ausbruch des Gefangenen-Lagers 342.

schwebene Drehstühle. (Es befinden sich im Lager zwanzig Klaviere!) Wohl nirgends so sehr wie in diesen Lagern kann man sich von der belebenden und tröstlichen Wirkung der Musik überzeugen. Sehr dieselbst ist die Art der Ausübung der Musik. In Wittenberg und Berlin hören wir russische Kirchengesang-

höre mit prächtigen Stimmen, in Göttingen einen sehr guten englischen Tenor und französisch-belgische Varietésänger, außerdem in jedem Lager eine oder mehrere Musikkapellen; hervorragend war in Holzminden die Wiedergabe der Danse Macabre von Saint-Saens durch ein Orchester, das ausschließlich klassische Musik spielt. Daneben hört und sieht man alle möglichen Musikinstrumente; die Russen verfertigen sich aus Zigarrentütschenholz Polakaitas von schönem Ton.

Noch vieles wäre über das Lager von Göttingen zu berichten, da aber weitere Aufzählungen ermüden würden, wird jeder, der sich für nähere Details interessiert, auf die bereits genannte Schrift von Prof. Stange verwiesen.

Wird in Göttingen die Wissenschaft in hohem Maße gepflegt, so scheint Gießen mehr der Kunst zu huldigen. Wohl findet man in jedem Lager Maler und Bildhauer von mehr oder weniger Talent, in Holzminden weit sogar ein eigenartiger Kunst, der schon seit Jahren seinen Lebenszweck und Broterwerb in der malerischen Darstellung phantastischer göttlicher Kataklysmen zu finden glaubte. Er malt zurzeit mit riesiger Geduld und etwas Talent einen Dom mit viel tausend Türmchen, den er noch mit Tod und Teufel zu beleben und „La cathédrale des morts“ zu nennen gedenkt. Mit Künstlernamen heißt er sich Mérovac, sein Aushängeschild ist das eines Varietésängers. Unserem amerikanischen Kollegen gewöhnte er mit derselben Gnade wie andere Exzellenzen und Generale die Ehre seines Autogramms.

Im Lager zu Gießen besteht aber eine eigentliche Malakademie von etwa zwanzig Künstlern, die zum Teil wirklich erstklassige Proben ihrer Kunst zur Ausstellung gebracht haben. Es wurde ihnen ein besonderer großer Saal zum Atelier einge-



Oesterreichische Soldaten bestellen das Feld in Polen.

räumt. Auch sonst wird ihnen jedes Entgegenkommen gezeigt: die Farben werden ihnen vom Lager aus bezahlet, und sie erhalten auch Gelegenheit, im Freien außerhalb des Lagers ihre Studien zu machen. Die als unzulässig bekannten Gefangenen genießen auch anderswo manche Freiheit, so war z. B. bei unserem Besuch in Wittenberg der Dirigent des dortigen Orchesters eben zum Fischen gegangen.

In Gießen beschäftigten wir auch näher den in allen Lagern einen gewaltigen Betrieb erfordernden Postdienst. Die ausgehende Post der Gefangenen allein beträgt in einem mittelgroßen Lager monatlich 60,000 bis 80,000 Briefe und Karten, die alle schon im Lager gesortiert werden müssen. Der Eingang an Paketen beträgt in den gleichen Lagern 1000 bis 2000 täglich. Wenn man dabei bedenkt, daß von einem Lager aus 500 und mehr Arbeitskommandos zu bedienen sind, kann man sich einen Begriff machen von der Riesearbeit, die auf diesen Poststellen geleistet wird.

Die Mailänder Zeitung „Secolo“ erzählt aus San Remo, daß der schweizerische Ingenieur Duchino, ehemaliger Beamter der Gemeindeverwaltung von San Remo, der wegen Verbreitung falscher Nachrichten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war und dieser Lage aus der Haft entlassen wurde, von der Polizei neuerdings unter der Anschuldigung schwerer Verbrechen verhaftet wurde, über deren Art die Polizei strenges Stillschweigen bewahrt.

In Basel hat Prof. Eduard Hagenbach-Buchardt. Er war seit langen Jahren ordentlicher Professor an der Universität, wo er Kinderheilkunde lehrte, und auch als Vorleser des Mindererlasses und hochgeschätzter Arzt; er hatte eine reichhaltige Tätigkeit. Er gehörte verschiedenen Sanitätskommissionen an und war auch im Schiedsamt tätig.

Fahrt in die Bukovina.

(Von einem Kriegskorrespondenten bei der österr.-ung. Armee.)

E. L. Bukovina (Standort eines Storpstommandos), Anfang August. Das breite Haupt des Kaput, das sonst in mein Fenster hineinschaut, ist heute grau verhängt. Gestern abend noch flogen Leuchtpistolen einen loderbenden Feuerkranz um meine Fenster, und eine wundervoll klare Milchstraße schief einen hellen Tag. Aber wieder giebt es in Strömen. Der Soldat an der vom ungarischen Ufer herübergehenden Brücke, der den Traintaffeln mit einer Fahne den Weg weist, haßt fröstelnd von einem Fuß auf den andern. Die goldene Dämmerung wärmt trübe Wellen daher. Von den Rädern der Kolonnen, die schwer beladen vorüberstratzen, klatschen die Koispritzer an das Holzwerk der niederen kleinen Häuser. Prustend und eine sentregte Qualmsäule ausstößend, kauft die Lokomotive der Feldbahn vorüber, die an jedem Vormittag Verwundete zur Divisions-Sanitätsanstalt bringt. Für Sekunden verschwindet hinter den Rauchschwaden das weiße Kirchlein, das sich so bescheiden oben an den Hügel lehnt. Die Sanitätsanstalt ist in dem kleinen jüdischen Tempel des Ortes untergebracht. Vor der Pforte ist eine mit grünem Reisig verkleidete Bretterhütte errichtet worden! Hier werden die Aufnahmen vollzogen. Dicht neben dieser offenen „Kanzlei“, in der jedes Schriftstück mit kleinen Steinen beschwert werden muß, halten die Wagens an, und behutsam werden die Blessierten herausgehoben und in das Gotteshaus gebracht. Wohlthuend mittert das blaue Glas der in die hohen



Truppen des österreichischen „Grazer Korps“ im Brenta-Gebiet.

„Das russische Regime ist sehr unbescheiden. Nicht nur, daß ich auf fünf Jahre in die Bleiwerte verurteilt werden sollte, auch mein Leben mußte ich vorher noch in die Schanze schlagen.“

Inmitten des Gewimmels drängt sich die Bevölkerung und mustert mit unermüdelichem Interesse das jede Minute wechselnde Bild. Die Männer tragen unter schmutzigen weiten Hüften struppige, lang über den Nacken fallende Haarmähnen, die fast die gleiche Farbe zeigen wie die verchlissenen, graubraunen, langen Ärmel. Die Tracht der Frauen ist auch am Werktag bunt-greifbarsteppischer, weitärmelige, gestickte Hemden, offene Fellwesten und gestreifte, enge Röde. Stundenlang stehen diese Leute in Wind und Wetter im Freien. Nichts kann ihre Aufmerksamkeit ablenken von dem Kriegsspiel, von den Maschinen-gewehren, von dem Beipflanzungs-train. Namentlich vor der technischen Werkstätte, wo ein Sauerstoffgebläse ihre Neugierde erregt, stehen sie zu Hauf. Mit kindlicher Freude starren sie in die stiebenden Funten und in die kreisrunde Oeffnung, die die weiße Flamme in einen Minenwerfer schneidet. Und so sehr sind sie gereizt, daß sie nicht einen Augenblick auf den Raucherdonner achten, der durch den Nebel dröhnt.

Hinter den Wolken, die in diesen Felsen um die Kluppen wogen, wird getämpft. Eben meldet das Telephon dem Korps: „Russische Angriffe abgeschlagen.“ Das meldete es auch gestern und vorgestern und all die Tage, seit in diesem Gebiet der russische Vormarsch zum Stehen kam. So leicht lassen sich diese drei Worte und sind doch so inhaltschwer. Denn hart, unendlich hart ist dieser Krieg für die Truppen, die auf den Gräten liegen. Seit sie da hinauf kamen, haben sie nur selten einmal blauen Himmel zu Gesicht bekommen. Ganz herbstlich ist das Land. Und wenn einmal der Regen aussetzt, dann kriecht aus dem feuchten Gestein einestälte, die den Männern in der Schammlinie die Finger an Gewehr erstarren läßt. Der Honoro pflegt mit seiner Stellung zu verwaschen, sie sich zur Kriegsheimat zu gestalten. Hier ist diese Heimat, ein schmales Stück Erde, in 1600 Meter Höhe, das schußlos allen Witterungsänderungen ausgesetzt ist. Ein paar Breiter nur, an den Felsen angelegt, oder ein Zelt, das sich am Abfall des Grates nützt, bieten Schutz gegen die unbarmherzigen Niederschläge und den gausamen Wind.

Die Karpathen in diesem Kampf-raum sind wieder zur Festung geworden. Eine geschlossene festgefügte Linie zieht sich durch das ganze Waid-

gebirge, eine Linie, die dem Gegner den Weg nach Jaldobenz und Kiri-laba und Borja — den Weg nach Ungarn sperrt. Jeder Gipfel im Angriffs-bereich ist besetzt mit feinsten Felsvorsprünge bleibt unangestrichelt. Die Stellungen laufen die Klüfte und Rücken entlang, gehen ins Tal hinunter, wo sie Fluß und Straße verriegeln, und klettert jenseits wieder die Hänge hinan. Steht man auf einem der Berge, dann kann man kilometerweit diese auf- und niedersteigende Kette verfolgen. Eisrig ist an ihrem Ausbau gearbeitet worden. Ganze Partellen wurden niedergelegt, um freien Ausschub zu schaffen. Die gefüllten Tonnen wurden zu Deckungen aufgerichtet oder, durch Stachel-draht verbunden, in Verbau umgewandelt. Weit ausgebeugt sind diese Baumstümpfe und Schräpp, spult sich über Felsblöcke und legt sich in



Made in Germany!

viefachen Pfloddreihen über die Alpenwiese. Starke Batterien wehren den Aufstieg, Minenfelder ertauern die Talsohle.

Auf den Durchbruch nach Kiri-laba konzentrierten sich die Bemühungen der Russen. Doch als sie den Kaput nicht zu überwinden vermochten, begannen auch sie ihre Angriffsfrent nach allen Regeln der Verteidigungstechnik herzurichten. Die Cimbroslawa mala, die spitze Waldpyramide des Tonks, wurde zu Stützpunkten ihres Abwehrsystems. Und so steht denn Befestigung gegen Befestigung. Möglich aber vollzieht sich in der Lage ein Umschwung: aus den Angegriffenen werden Angreifer, die sehnüchlich des Augenblicks harren, in welchem sie aus dem rauhen Gebirge wieder vorstoßen dürfen: in die Ebene hinunter.



Ein Massenangriff der Russen.